Sonderabdruck aus den Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte.

Schleswig-Holstein und die polnischen Brüder.

Von D. Dr. Th. Wotschke, Pfarrer in Pratau.

Die Friedrichstadter Polizeiprotokolle, deren Veröffentlichung wir H. Schmidt verdanken [1]), haben die Aufmerksamkeit wieder einmal auf die interessante Tatsache gelenkt, daß in Schleswigs Remonstrantenstadt einst auch die Sozinianer, die Unitarier oder, wie sie sich selbst zu nennen pflegten, die polnischen Brüder, Aufnahme und Anerkennung erhofft, hier eine Gemeinde zu gründen versucht haben. Ist ihr Unternehmen auch gescheitert, es bleibt bedeutsam, daß hier in Deutschlands Norden zu den Einwanderern aus dem Westen sich Fremdlinge aus dem fernen Osten gesellt, daß hier neben den freisinnigen Remonstranten noch freisinnigere Unitarier Zuflucht gesucht haben. Einige Jahrzehnte zuvor hatte die deutsche Nordmark an die polnischen Brüder zwei, drei tüchtige Kräfte abgegeben [2]), jetzt richteten diese zu ihr ihre Blicke wie zu ihrer letzten Zufluchtsstätte.

Martin Ruar, 1588 in Krempe (Kr. Steinburg) als Sohn des dortigen Rektors geboren, bezog nach einem Studium in Rostock seit Juni 1608 am 6 Mai 1611 die Altdorfer Hochschule, um hier weiter Jura zu studieren. Hier geriet er wie sein Freund Johann Crell aus Helmersheim in Franken unter den bestimmenden Einfluß des Professors der Medizin Ernst Soner [3]), der 1598 in Leyden von Andreas Voidowski [4]) und Christoph Ostorod, diesen

---

[1]) Vgl. Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. VII.

[2]) Der für die Reformation wirkende Buchhändler Petrus Donantesius genannt Antesignanus „Rapistatensis", der im 16. Jahrhundert in Krakau lebte, war kein Sohn der Nordmark. Er stammte nicht aus Rapstedt (Schleswig), sondern aus Rabastens bei Toulouse.

[3]) Ruar hatte Soner an das Krankenbett seines Schülers Joachim Warenhold aus Hamburg gebeten.

[4]) Ueber Voidowski vgl. Wotschke, Wittenberg und die Unitarier Polens. Archiv für Reformationsgeschichte XIV, S. 127. In Ergänzung der dort gegebenen Nachrichten bemerke ich, daß Voidowski in Straßburg anläßlich des Todes des Rektors Sturm ein Epicedion veröffentlicht hat und etliche Jahre Lehrer an der Schule der Unitarier in Lewartowa nördlich von Lublin war, die der Sturmschüler Albert Calisius als Rektor leitete. Vgl. „Manes Sturmiani. Argentorati 1590" und „Schola Levartoviana restituta autore Alberto Calissio. 1593."

rührigen Aposteln des Sozinianismus, für die polnischen Brüder gewonnen, heimlich deren Unitarismus unter den Studenten ausbreitete. Am 28. September 1612 starb Soner. Vier Wochen später, am 1. November, ging Crell nach Polen, wo er in Rakow, dem Vororte der polnischen Brüder, am 12. Dezember eintraf. Der Italiener Johann Baptist Cettis, der Rakauer Scholarch, der bei Krakau wohnte, den Briefwechsel der polnischen Brüder mit ihren Anhängern in Altdorf zu vermitteln pflegte, der Schutzherr und Förderer aller sozinianischen Ankömmlinge in Polen, wie ihn der Rakauer Pfarrer Schmalz nennt, wird ihm wie so vielen anderen seine hilfreiche Hand geboten haben. Die Kunde von Soners Abscheiden, die Crell zuerst nach Rakow brachte, weckte tiefe Trauer, die Nachricht, daß nach des Meisters Tode der begabte Ruar an die Spitze des heimlichen Unitarierkreises in Altdorf getreten sei und sich mehr und mehr mit theologischen Fragen beschäftige, rechte Freude. Altdorf blieb die Hochschule, auf der die unitarischen Herren besonders gern ihre Söhne studieren ließen. Hierher kam im Oktober 1613 Christoph Sienuta aus Lachowce in Wolhynien unfern Krzemieniez, im März 1614 Stanislaus Podlodowski [5]) aus Lazin bei Lodz, Samuel Przypkowski [6]) und sein Vetter Daniel Taszycki aus Luclawice bei Krakau, der als Kind noch zu Sozinos Füßen gespielt hat [7]), schließlich Johann Sczepanowski, wohl ein Sohn des Neustadter Richters Abraham Sczepanowski [8]), dessen Tod Schmalz unter dem 22. Juni 1618 vermerkt. Im Auftrage der Rakauer Maisynode des Jahres 1614, die Johann Völkel, „den Wittenberger Magister", nach einjähriger Suspension wieder in sein Amt einsetzte, schrieben der Pfarrer Valentin Schmalz und Hieronymus Moskorowski [9]), „der Fromme", der den Rakauer Katechismus ins Lateinische übersetzt und dem Könige von England gewidmet hat, an Ruar und luden ihn ein, zu ihnen nach Polen zu kommen. Die Brüder hätten die Visitation der beiden deutschen Gemeinden in Großpolen beschlossen, am 14. September würden die Visitatoren in Meseritz weilen. Zu diesem Tage möchte er sich dort einfinden. Gleichzeitig eröffnete ihm Taszycki Aussicht auf Anstellung in Polen [10]).

Im Herbst 1614 zog Ruar mit seinen Freunden Johann Vogel aus Nürnberg und Matthias Rhau [11]) aus Klausenburg in tiefstem Geheim nach der Grenzstadt Meseritz. Um vor seinen Eltern die Reise geheim zu halten, hinterließ er für sie einen vom künftigen November datierten Brief, den sein Bruder Joachim, der spätere Berliner Arzt, der gleichfalls für den Unitarismus gewonnen war, in diesem Monate von Altdorf absenden sollte. In Meseritz traf er am festgesetzten Tage Schmalz, dessen Schwiegersohn, den Zarszyner [12]) Pfarrer Grotkowski, den Lubliner Christoph Lubieniecki [13]) und Christoph von Morstein [14]), den Großen, Sozinos Schwiegervater, die Visitatoren der Gemeinden. Mit ihnen ging er nach dem nahen Bobelwitz, dessen Erbherr Kaspar von Sack ein besonderer Schutzherr der Unitarier war. Hier, wo ein See hart unter dem Herrenhause liegt und bequeme Gelegenheit zu den bei den polnischen Brüdern üblichen Taufen in freien Gewässern bot, taufte Schmalz ihn und seine beiden Gefährten wieder. Mit dem Unitarier Wolfgang von Schlichting, dem Vater des bekannten Theologen Jonas von Schlichting, zog Ruar darauf nach Schmiegel, wo er den gelehrten Elias Arciszewski,

---

[5]) P. hat 1613 auch in Wittenberg, seit dem 21. Januar 1618 in Leyden studiert.

[6]) Przypkowski war ein Sohn des Nicolaus Prz., des Seniors der Luclawicer Gemeinde und einer Taszycka. Juli 1616 wird ihm geraten, Altdorf zu verlassen, da er Unitarier sei. Am 30. November 1617 ließ er sich in Leyden einschreiben. Durch seine Mutter kam er in den Besitz von Sozinos literarischem Nachlaß. Die Rakauer Synoden der Jahre 1629 und 1630 baten ihn, die Autographen der Rakauer Bibliothek zu übergeben.

[7]) Im Hause seines Vaters ist Fausto Sozino am 3. März 1604 verstorben.

[8]) Ein Stanislaus Sczepanowski 1603 in Heidelberg, ein Paul 1640 in Leyden, dort 1646 auch ein Andreas.

[9]) Moskorowski hat Wintersemester 1575 die Leipziger, am 20. Januar 1576 die Wittenberger Hochschule bezogen, am 2. Oktober 1593 eine Tochter des bekannten Andreas Dudith heimgeführt. Sozino hat ihm 1595 seine Disputation mit Erasmus Johannis gewidmet, er selbst Sozinos Disputation „de statu primi hominis 1610" dem Landgrafen Moritz von Hessen zugeeignet. Er starb, hochverdient um die unitarische Kirche, am 19. Juli 1625.

[10]) Die Aussicht zerschlug sich. Schon im September 1614 schreibt Ruar aus Schmiegel: „De conditione ulteriore valde sum adhuc incertus. Nam illa, quam mihi Tassicius aperiebat, valde vereor, ut obvenire mihi possit."

[11]) Rhau studierte seit dem 7. Februar 1614 in Altdorf. Er war später der Hauptgegner der judaisierenden Richtung unter den Unitariern Siebenbürgens. Als die polnischen Brüder 1636 zur Schlichtung des Streites Jonas von Schlichting nach Siebenbürgen sandten, schrieb Ruar an seinen alten Freund Rhau und mahnte zur Nachsicht.

[12]) Zarszyn liegt bei Sanok (Galizien). Grotkowski hat als Lehrer der Unitarier Abraham und Christoph Sienuta sich am 22. Juni 1603 in Heidelberg, am 1. November 1605 in Leyden einschreiben lassen.

[13]) Dieser Lubieniecki weilte mit den Grafen Johann und Nikolaus Ostrorog seit dem 27. Mai 1578 in Altdorf, 1579 in Straßburg, dann in Basel, 1581 in Genf, seit dem 24. September 1582 wieder in Altdorf. Er starb Februar 1624. Er ist der Großvater des am 23. August 1623 in Rakow geborenen Kirchenhistorikers.

[14]) Hauptmann von Philippowo bei Suwalki, nahe der ostpreußischen Grenze. Seine Tochter Elisabeth war die Gattin Fausto Sozinos.

der Sozinos Buch „de servatore“ mit einer Vorrede 1594 herausgegeben hat, aufsuchte. Vierzehn Tage später reiste er mit dem Schmiegeler Erbherrn Jaruzel Brzeznicki [15]) über Kalisch, wo das große Jesuitenkollegium seine Bewunderung erregte und er den großen römischen Gegner seines Glaubens, Martin Smiglecki, sah, nach Rakow. Hier verlebte er den Winter im engsten Verkehr mit den Säulen und Leuchten des Unitarismus, mit Schmalz, dem Rektor Paul Krokerius [16]), seinem Altdorfer Freunde Crell, seit Mai 1613 Professor der griechischen Sprache am Rakauer Gymnasium, mit Hieronymus Moscorowski, dem Geistlichen Johann Statorius [17]). Der Erbherr Jakob Sieninski [18]) bot ihm Wohnung und Kost in seinem Herrenhause an, doch zog er ein Stübchen bei seinem Freunde Crell vor. Besonders mit Schmalz las er die Bibel, mit ihm disputierte er täglich über alle Fragen des Glaubens. Im Einvernehmen mit ihm wird Schmalz am 20. November Sozinos Kommentar zum 1. Johannisbrief dem Straßburger Rate gewidmet und Daniel Taszycki in Altdorf mit seiner Ueberreichung betraut haben, mit ihm auch besprochen haben, was er dem Jenaer Albert Grawer [19]) und dem Jesuiten Smiglecki [20]) gerade

[15]) Brzeznicki hatte 1611 Schmiegel von Elias Arciszewski gekauft. Als er mit diesem in Zwistigkeiten geriet, versöhnte Schmalz sie im Dezember 1613 in Petrikau.

[16]) Ein Sohn jenes Matthias Krokerius, den Sozino in seinem Schreiben vom 20. Juni 1580 an Czechowicz grüßen läßt und den die Luclawicer Maisynode 1582 an die holländischen Mennoniten bei Danzig abordete, ein Bruder jenes Zacharias Kr., der seit dem 15. Januar 1590 in Wittenberg, dann auch in Straßburg studierte. Vom 7. bis 19. Oktober 1602 nahm er an dem zweiten Rakauer Colloquium teil, 1603 ließ er sich mit seinem Bruder Johann in Marburg einschreiben, seit 1610, da Niecieçki als Pfarrer nach Hoszcza bei Luzk ging, dessen Nachfolger im Rakauer Rektorate. 1616 ließ er sich, um Medizin zu studieren, in Basel enischreiben, wohin ihm im folgenden Jahre Samuel Makowski, der Lubliner Confessor und Bruder des bekannten Franeker Theologen Johann Makowski folgte. 1618 erwarb hier der einstige Rakauer Rektor den Doktorgrad. Vgl. „Positiones de arthride, quas pro summis in arte medica honoribus et privilegiis doctoralibus obtinendis examini subicit Paulus Croker Lublinensis ad 9. Septembr. a. 1618. Basileae.“

[17]) Wie sein Vater Petrus, der am 14. Juli 1582 die Altdorfer Hochschule bezogen hat, hat er am 17. Mai 1598 an der Paläocome sich eintragen lassen. 1597 sehen wir ihn schon in Frankfurt.

[18]) Er hat seit dem 12. Oktober 1584 in Heidelberg studiert, 1582 auch in Basel, hier wie dort mit seinem Bruder Christoph. Der Untergang der Rakauer Gemeinde 1638 brach ihm das Herz. Im folgenden Jahre starb er. Seine Enkelin, die Tochter seines Sohnes Zbygniew und der Tochter des Hieronymus Moscorowski, war mit Christoph Wissowatius verheiratet. Nach dem Tode ihres Mannes wurde sie katholisch und so auch Rakow katholisiert.

[19]) Refutatio disputationis de persona Christi, quam Grawerus habuit 1612. Racoviae 1615.

[20]) Examinatio centum errorum, quos Smiglecius collegit. Racoviae 1615.

damals entgegensetzte. Fleißig lernte Ruar polnisch, ohne doch in dieser Sprache rechte Fortschritte zu machen. Obwohl Jurist, predigte er wöchentlich einmal. Mit Eifer studierte er die Bücher der polnischen Brüder, die in Deutschland nur schwer oder gar nicht zu bekommen waren. In unermüdlicher Arbeit flossen die Wintermonate schnell dahin. Gern hätte er noch an der Rakauer Frühlingssynode teilgenommen, die für den 24. Mai in Aussicht genommen war und zu der Vertreter aller Gemeinden erwartet wurden, aber er meinte, ohnehin schon zu lange geblieben zu sein, fürchtete, in Altdorf durch noch längeres Verweilen Verdacht zu erregen. So trat er Ende März die Rückreise an. In Czarkow an der Weichsel, dem prächtigen Gute seines Gönners Moskorowski, lernte er den Pfarrer Simon Pistorius kennen, dessen Tochter Rosina sein Freund Crell vor zwei Jahren heimgeführt hatte. Als Gastgeschenk erhielt er von ihm zwei Bücher aus der Feder des bekannten Theologen und Staatsmannes Andreas Fritsch Modrzewski, der in unitarischen Kreisen besonders hoch gewertet wurde. Aus Rakow folgte ihm im nächsten Jahre nach Altdorf der 17jährige Sohn des Erbherrn Zbigniew Sieninski [21]) mit Johann Morstein und seinem Präzeptor Jonas von Schlichting. Letzterer, nur vier Jahre jünger als Ruar, hatte mit diesem in Rakow Freundschaft fürs Leben geschlossen. Am 21. April 1616 brachen die jungen Polen von Rakow auf, am 30. Mai ließen sie sich in Altdorf einschreiben. Zu ihnen trat am 21. Oktober noch der siebzehnjährige Christoph Lubieniecki [22]), der Sohn des Rakauer Geistlichen, der letzte polnische Unitarier, der die Paläocome bezogen hat. Denn auf die sozinianischen Umtriebe war die Universität inzwischen aufmerksam geworden und unterdrückte sie fortan mit aller Entschiedenheit [23]).

[21]) Sein älterer Bruder Adam hat schon am 10. Oktober 1608 die Altdorfer Hochschule bezogen, seit dem 7. August 1611 studierte er an der Ruperta.

[22]) Später Pfarrer in Rakow, 1638—1648 in Lublin. Seine Gattin Katharina Philippowska schenkte ihm am 23. August 1623 in Rakow einen Sohn, den späteren Historiker.

[23]) Die Ende 1616 nach Altdorf reisenden Polen wandten sich nach Basel. Dort studierten 1613 schon die Unitarier Christoph Cikowski, Paul Melnowski (als Famulus mit Petrus Schomann, einem Sohne des bekannten Unitariers Georg Schomann, schon 1601 in Heidelberg, 1606 Teilnehmer an den theologischen Uebungen in Schmalz Hause in Rakow, 1617 als Erzieher der Brüder Zbanski in Leyden, 1620 in Marburg und Heidelberg, Bruder des Johann M., der 1606 in Heidelberg, 1611 in Altdorf studierte, Sohn des Rakauer Bürgers August M.), Georg Ciachowski. Zu ihnen traten Ende 1616 Cyrill Taszycki, Alexander Przypkowski, die anfänglich nach Marburg gegangen waren, und Paul Krokerius, der Rakauer Rektor. Dieser hatte von der Synode des Jahres 1616 Urlaub zu einer Auslandsreise erhalten und studierte jetzt in Basel Medizin,

Nach 1615 ging Ruar nach Straßburg, wo er wahrscheinlich mit den oberdeutschen Täuferkreisen in Verbindung trat, 1616 nach Frankfurt. Hier nahm er bei dem unitarischen Erbherrn von Sack eine Stellung an und ging mit dessen Söhnen auf holländische, französische, englische Hochschulen. Am 10. Februar 1618 ließ er sich in Leyden einschreiben. 1619 bot man ihm in Cambridge die Professur der Geschichte an. Den ehrenvollen Ruf schlug er aus, übernahm aber, um seinen Glaubensbrüdern zu dienen und seinen Freund Crell zu entlasten, Mai 1621 das Rektorat in Rakow. Als 1616 Crokerius, der vierte Rektor des Athenäums, auf ein Jahr beurlaubt wurde, hatte Crell für die Zeit seiner Abwesenheit seine Amtsgeschäfte übernommen. Crokerius dehnte aber seinen Urlaub eigenmächtig bis 1619 aus, und als er dann aus Frankreich, wo er die in Basel begonnenen medizinischen Studien fortgesetzt hatte, heimkehrte, weigerte er sich, seine alte Tätigkeit wieder aufzunehmen. Fünf Jahre trug Crell, 1618 auch noch zum Geistlichen ordiniert, eine übergroße Arbeitslast, jetzt bedurfte er dringend der Unterstützung. Ruar brachte sie ihm. Er wurde der sechste Rektor der blühenden Schule.

Noch nicht zwei Jahre leitete er sie[24]). Das Opfer, das er seinen Freunden und seiner Kirche gebracht hatte, wurde ihm zu schwer. Dazu war gerade das Jahr 1621 mit seiner großen Dürre, dann mit seinen überreichen Niederschlägen nicht geeignet, ihn in Rakow einwurzeln zu lassen. Auch Schmalz' dritte Tochter, die seine Freunde ihm zugedacht hatten, konnte ihn nicht fesseln. Am 7. Dezember 1622, also einen Tag vor dem Tode Schmalz', verließ er das sarmatische Athen[25]). Im Februar des folgenden Jahres sehen wir ihn in seiner holsteinischen Heimat, in Krempe und im neugegründeten Patmos der Remonstranten, Friedrichstadt. Mit Wehmut trat er hier an das Grab seines väterlichen Freundes Konrad Vorst, der 1610 als des Arminius Nachfolger nach Leyden berufen war. Im November war er bei Frankfurt, wohl in Möstchen, dem Dörfchen des Kaspar von Sack, in der ersten Hälfte des folgenden Jahres (1624) wieder in Rakow. Im Sommer dieses Jahres ließ er sich in Danzig nieder. Hierhin sollten Crell und Podlodowski seine Bücher schaffen[26]). Im Jahre 1626 bat ihn die Rakauer Synode, einige Schriften Sozinos ins Deutsche zu

später in Frankreich. 1603 hatte er mit seinem Bruder Johann und den Brüdern Paul und Stanislaus Orzechowski, später Erbherr in Piaski, Kämmerer von Lublin, schon in Marburg studiert.

[24]) Neben Crell, Schmalz u. a. hat Ruar 1622 Völkels Buch „de vera religione" durchzusehen.

[25]) Am 28. Januar 1623 meldete Crell Ruar den Tod Schmalz'.

[26]) Vgl. Crells Brief an Ruar vom 19. Juli 1624. Th. Crenius, Animadversiones V, 261.

übertragen. In den folgenden Jahren lebte er meist in Bobelwitz und Möstchen bei Herrn von Sack zusammen mit dem Arzte und Philosophen Florian Crusius, den er 1615 in Straßburg für den Unitarismus gewonnen hatte, und mit dessen Schwager Johann Ludwig von Wolzogen[27]). Mit dem Meseritzer Oberpfarrer Georg Schwarz, einem ehemaligen Frankfurter Studienfreunde, stand er in Verbindung und wußte ihn den polnischen Brüdern zuzuführen, ebenso den Fahrlander Pastor Joachim Stegmann. Auf seinen Bericht von dessen Haft und seinem Religionsgespräch zu Spandau mit dem Berliner Hofprediger Johann Berg wies ihn die Rakauer Synode 1626 an, alles zu tun, um seine Entlassung zu erwirken und ihn nach Polen zu bringen. Wirklich gelang es ihm. Stegmann wurde Rektor in Rakow, ging aber schon Herbst 1631 als Pastor nach Klausenburg. Auch der andere Geistliche, den Ruar gewonnen, Georg Schwarz, bekleidete kurze Zeit 1633/34 das Rektorat in Rakow.

Im Jahre 1629 hatte unser Holsteiner mit dem Sektierer Paul Felgenhauer ein Religionsgespräch in Berlin, 1630 kaufte er im Auftrage seiner Glaubensbrüder für 1000 Gulden Grundbesitz in Danzig. Von hier trat er 1631 mit seinem begabten Schüler Andreas Wissowatius, Sozinos Enkel[28]), dessen hohe Begabung er vor zehn Jahren in Rakow oft bewundert hatte, eine neue Studienreise nach Leyden[29]), Amsterdam, Paris an. Die Rakauer Synode des Jahres 1631 beauftragte ihn, an einer Union mit den Remonstranten zu arbeiten. In Verfolg dieser Bemühung kam er wahrscheinlich von neuem nach Friedrichstadt. Mit den hier lebenden remonstrantischen Predigern stand er in enger Verbindung; einer von ihnen hatte ihm schon 1628 die Beweise wider die Trinität geschickt, die Soner aus Sozinos Schrift wider Wujek gesammelt hatte[30]). Besonders Samuel Naeran war ihm ein lieber Freund.

Ende 1632 kehrte er aus Niederdeutschland und Holland zurück und nahm an der Rakauer Synode des folgenden Jahres teil. Da am 11. Juni 1633 sein Freund Crell starb, erhielt er die Wei-

[27]) Vgl. Wotschke, Die unitarische Gemeinde in Meseritz, Zeitschrift d. hist. Gesellschaft Posens. Posen 1911.

[28]) Sozinos einzige Tochter Agnes († 20. Januar 1654) hatte 1606, zwei Jahre nach dem Tode ihres Vaters, den Unterhauptmann von Philippowo, Stanislaus Wissowatius, der als Geistlicher der Gemeinde Robkow im Krakauer Lande diente († 8. Oktober 1643), geheiratet. Ihr erster Sohn Andreas (geb. 26. November 1608) bezog 1619 das Rakauer Gymnasium.

[29]) Andreas Wissowatius ist am 28. Juni 1632 in Leyden inskribiert. Wie wir aus Crells Brief vom 19. Juli 1624 sehen, war auch ein Hieronymus Wissowatius unserm Ruar in Rakow ein lieber Schüler gewesen.

[30]) Zeltner, Ruari epistolae, S. 610.

sung, dessen unvollendete Arbeiten abzuschließen. Zu diesem Zwecke blieb er den Winter über in Rakow. In der Folgezeit war er als Jurist in Danzig tätig, hier neben den Ärzten Florian Crusius und Daniel Zwicker das anerkannte Haupt der Unitarier. Im Jahre 1630 hatte die Rakauer Synode den Danziger Glaubensgenossen Vorsicht und Zurückhaltung empfohlen. Stegmanns Uebergang[31]) zu ihnen könnte sonst leicht großen Unwillen wider sie erregen. Aber nur in den ersten Jahren beachteten die Brüder in Danzig diese Mahnung. Im Jahre 1642 stritt Daniel Zwicker wider den Rektor und Pastor Botsack. Auch von einer Schrift Ruars wider diesen hören wir. Im Jahre 1643 mußten die Unitarier deshalb die Stadt verlassen[32]). Mit Crusius siedelte Ruar nach dem nahen Straschin, dem Gute des Unitariers Paul Iwanicki[33]), über. Hier hat er 1557 seine Augen geschlossen.

Mit Wort und Feder wirkte Ruar unermüdlich für den Unitarismus. Vergebens suchte ihn sein Landsmann aus Medelbye, Georg Kalixt, gelegentlich des Thorner Religionsgespräches für die Kirchenlehre zurückzugewinnen. Noch als Achtundfünfzigjähriger ließ er sich auf dem Konvent in Dazwa (bei Kowel in Wolhynien), dem Gute der Suchodolski[34]), von seinem Freunde Jonas von Schlichting, Christoph Rudnicki[35]), dem Pfarrer in Suraz am Narew, und Christoph Statorius[36]) durch Handauflegung für das geistliche Amt ordinieren, um in Straschin seinen Glaubensbrüdern in jeder Weise dienen zu können. Als er Winter 1614 in Rakow weilte, wünschte er, die deutschen Glieder der Gemeinde möchten

---

[31]) Nachdem Stegmann die Mark verlassen hatte, war er noch kurze Zeit Prediger an der Petrikirche in Danzig. Dann erst ging er auf Ruars Betreiben nach Rakow.

[32]) Umsonst verwandte sich die Synode zu Siedliska bei Piaski im Lubliner Lande am 2. August 1643 für Ruar und die anderen Vertriebenen beim Danziger Rate. Das Schreiben haben unterzeichnet Johann und Peter Blonski, Nikolaus Suchodolski, Stanislaus Orzechowski, Albrecht Arciszewski, Christoph Ostrowski, Stephan Morsztyn, Nikolaus und Stanislaus Lubieniecki u. a.

[33]) Als Zwanzigjähriger am 8. September 1636 in Leyden immatrikuliert zusammen mit den Unitariern Petrus Sienuta, Joachim Hirtenius (d. i. Pastorius von Hirtenberg, der später katholisch wurde, der polnische Historiograph) und Joh. Ciachowski, dem späteren letzten Geistlichen von Czarkow. Iwanicki stammte aus dem fernsten Osten. Sein Bruder Tobias war Mundschenk von Tschernigow jenseits des Dnjepr (Sand, Bibliotheca antitrinitariorum, S. 286).

[34]) Die Brüder Peter (später Cholmer Bannerträger) und Paul (später Cholmer Mundschenk) Suchodolski ließen sich am 12. Januar 1595 in Altdorf, ein Peter S. am 20. Februar 1634 in Leyden einschreiben.

[35]) Der Georg Rudnicki, der am 29. Mai 1632 die Universität Leyden bezog, war wohl sein Sohn.

[36]) Zusammen mit seinem Bruder Petrus Statorius und Samuel Niecieck aus Krakau, dem dritten Rektor des Rakauer Athenäums, am 22. November 1604 an der Paläocome eingeschrieben.

zu Propagandazwecken eine neue Uebersetzung des Neuen Testamentes in das Deutsche besorgen. Er hat später an dieser Uebertragung, die 1630 erschien, selbst mitgearbeitet, dazu Noten zum Rakauer Katechismus, Predigtentwürfe, eine Auslegung des ersten Kapitels des Johannisevangeliums und anderes geschrieben. Nach dem Tode Crells war er neben Jonas von Schlichting das geistige Haupt der polnischen Brüder, in allen literarischen Angelegenheiten ihre rechte Hand. An ihn wandten sie sich, wenn sie die Abfassung von Schriften wünschten[37]), deren Drucklegung planten[38]), ihm sandten sie die jungen Theologen[39]), die die deutsche Sprache erlernen sollten. Seine Zeitgenossen rühmen seinen scharfen Geist, seine großen Sprachkenntnisse, seine feine humanistische Bildung, aber der bezeichnendste Zug seines Wesens ist seine tiefe, warme Religiosität. Die großen Denker der Zeit waren seine Freunde oder wenigstens Korrespondenten, ein Grotius[40]), Episkopius, Calov; aber am engsten fühlte er sich verbunden den einfachen polnischen Brüdern, die mit dem größten dogmatischen Freisinn die wärmste Frömmigkeit verbanden.

Der andere Holsteiner, der sich den Unitariern anschloß, war Theodor Simon aus Berchstedt. Vielleicht ist er schon 1615 in Altdorf in seinem lutherischen Glauben erschüttert worden. Nach einem längeren Aufenthalte in den Niederlanden wurde er Lehrer in Lüneburg. Hier erklärte er sich 1629 für den Katholizismus, widerrief aber schon im folgenden Jahre. Er lebte dann in Danzig, wo er seinem Landsmann Ruar begegnete. Dieser und sein Freund Florian Crusius gewannen ihn für den Unitarismus.

Die polnischen Brüder hatten nach dem Verlust ihres Vorortes Rakow Kisielin in Wolhynien, den Sitz der Czaplicki[41]), zu

---

[37]) So baten sie ihn um Mitarbeit an dem vielbändigen von Voidowski begonnenen Werke triadomachia, um Fortsetzung der von Crell begonnenen Arbeiten, um Vollendung und Drucklegung des Buches Joachim Stegmanns „de iudice et norma controversiarum", um Uebersetzung der italienischen Briefe Sozinos an Dudith.

[38]) Im Jahre 1650 sandte die Raschkower Synode ihm die „Agenda seu politia ecclesiastica", die Crells Amanuensis Peter Morskowski verfaßt hatte, zur Durchsicht und Drucklegung. Doch hat erst Oeder sie 1745 herausgegeben.

[39]) So 1641 Krzyskiewicz, vordem Lehrer in Luklawice, der die Rakauer Bibliothek geordnet und ihren Katalog verfaßt hat, der spätere Pfarrer von Krzelow im Krakauer Lande.

[40]) Am 31. Juli 1633 empfiehlt er Grotius Gorg Slupecki und Daniel Domaracki, zwei Polen, die sich schon 24. Februar 1632 in Leyden einschreiben ließen. Ein Daniel Domaracki begegnet uns schon 1585 in Altdorf und seit dem 28. August 1590 in Ingolstadt.

[41]) Den Söhnen des Luzker Richters Friedrich Czaplicki, Martin (seit dem 24. Januar 1597 in Altdorf) und Georg, widmete Schmalz unter dem 1. März 1616 seine Schrift „Refutatio Smiglecii". Martin Cz. war Schutzherr der Unitarier in Beresko und Beresteczko, Georg in Kisielin,

ihrem Hauptort gemacht. Hier tagten 1638, 1639 und 1640 ihre Synoden, hier suchten sie für das verloren gegangene Gymnasium sich eine neue hervorragende Bildungsstätte zu schaffen, die Schule, welche bisher Eustachius Gisel [42]), der ausgezeichnete Gräcist, und Stanislaus Geizanowski, geleitet hatte, zu einem vollwertigen Gymnasium auszubauen. Ruar erhielt von den Synoden den Auftrag, einen tüchtigen Leiter für sie zu beschaffen. Seine Wahl fiel auf seinen Landsmann Simon. 1640 zog dieser nach dem fernen Kisielin. Um im katholischen Polen nicht um seiner antirömischen Schriften willen Verfolgungen zu erleiden, legte er sich jetzt den Namen Philipp Cosmius bei.

Ueber seine Lehrtätigkeit in Kisielin fehlen uns weitere Nachrichten. Wir wissen nur, daß einer seiner Schüler hier der 18jährige Stanislaus Lubieniecki, der spätere Kirchenhistoriker, war. Das Pfarramt in Kisielin bekleidete Matthäus Twardochleb, der einst den falschen Demetrius erzogen, diesen auch 1605 in Moskau besucht hatte. Nur ein Jahr waltete Cosmius seines Schulamtes, schon 1641 gab ihm die Synode in Piaski im Lubliner Lande in Ludwig Hohleisen einen Nachfolger. 1644 fiel die Kisieliner Schule der katholischen Verfolgungswut zum Opfer [43]).

Simon war ein guter Kenner der klassischen Sprachen, besonders des Griechischen hervorragend mächtig. In Kisielin übersetzte er in diese Sprache die Janua des Comenius. Im Jahre 1642 erschien seine Uebertragung in Amsterdam und wurde in der Folgezeit noch einigemale neu aufgelegt, besonders auch bei den vielsprachigen Ausgaben der Janua verwertet. Courcelles in Amsterdam, Professor am dortigen Remonstrantengymnasium, der Freund Ruars, hat Simons Uebersetzung später verbessert. Die Synode, welche 1641 zu Siedliska im Lubliner Land tagte, stellte Simon die Aufgabe, Johann Crells großes dogmatisches Werk „de uno deo patre“ gleichfalls ins Griechische zu übertragen. Schon 1642 konnte er der Synode in Czarkow seine Arbeit vorlegen. Sie zahlte ihm hundert Gulden und sandte das Werk durch Johann Statorius, den unglücklichen Rakauer Pfarrer, der 1638 anläßlich der Zerstörung seiner Gemeinde, für infam erklärt und geächtet, nach Holland geflüchtet, voll Sehnsucht nach der Heimat

ihr Vetter Adam Czaplicki in Milostow und Szpanow. Alexander Cz., Sohn des Georg, der in den vierziger Jahren die Synodalakten der polnischen Brüder aufbewahrte, hat seit dem 4. Juli 1632 in Leyden studiert, unter dem 4. Oktober 1639 sich an dieser Hochschule von neuem einschreiben lassen. Noch sei erwähnt, daß Martin Cz. im August 1597 in Altdorf veröffentlicht hat „theses de discendi docendique prudentia“.

[42]) Gisel hat in seiner Jugend das Lissaer Gymnasium besucht. Sein Sohn Alexander begegnet uns seit Januar 1635 als Student in Rostock.

[43]) Außerdem wurde Georg Czaplicki eine Geldstrafe von etlichen zwanzigtausend Gulden auferlegt.

und den Glaubensbrüdern Anfang 1641 aber zurückgekehrt war und im äußersten Osten unfern Kijew in Szerszнie bei Stephan Woinarowicz [44]), dem Kijewer Jäger, einen Unterschlupf gefunden hatte, eben diesem Woinarowicz, wohl damit er die Kosten der Drucklegung trage. Die Siedliskaer Julisynode des Jahres 1643 wandte sich deshalb auch an Ruar, aber dieser konnte keinen Verleger finden. 1645 erschien die deutsche Uebersetzung, 1649 die niederländische, 1665 die englische dieses unitarischen Meisterwerkes, aber die griechische, das Werk unseres Holsteiner, ist nie gedruckt worden. Als er es ablieferte, hatte die Czarkower Synode für ihn noch eine andere Arbeit. Er sollte ein Buch „de providentia divina“, eine Apologie des Gottesglaubens gegen die Atheisten, schreiben. Volle 1000 Gulden hatte ein reicher Freund der Brüder für dieses Buch zu stiften versprochen, dem Verfasser auch noch ein besonderes Honorar von 100 Gulden zugesagt. Bereits die Rakower Synode des Jahres 1636 hatte sich deshalb an den scharfsinnigen, philosophisch gründlich gebildeten Danziger Arzt Florian Krusius gewandt und Ruar gebeten, in seinen Freund zu dringen, daß er es schreibe; 1637 hatte man auch Johann Statorius damit beauftragt, beidemal umsonst. Jetzt trat man an Simon heran. Ob mit größerem Erfolge? Wir wissen es nicht. Jede weitere Nachricht über ihn fehlt.

Schließlich sei noch eines Mannes gedacht, der aus Holstein nach Polen ging und den Unitariern sich anschloß. Er war kein Sohn der Nordmark, hat aber 1640 in Glückstadt gelebt mit Unterstützung des dänischen Königs, Isaak Vogler oder Föckler, der ehemalige Superintendent und Professor in Durlach. Als seine Hinneigung zum Sozinianismus in Glückstadt bekannt wurde, ging er nach Holland und von hier 1643 nach dem Osten. In Uszomir im Kijewer Lande im Stromgebiet des Dniepr nicht weit von dem oben erwähnten Szersznic wurde er Lehrer. Was hat ihn gerade nach dieser östlichsten Unitariergemeinde verschlagen? Ich habe nur eine Vermutung. Wie der Erbherr dieses Ortes Stephan Niemirycz, Kämmerer von Kijew, einst 1604 in Altdorf studiert, hier relegiert, 1605 Basel aufgesucht hatte [45]), so sandte er auch seine Söhne Georg und Ladislaus auf die hohen Schulen des Westens. Georg, den Ruar unter dem 20. November 1631

[44]) Mit dem bekannten Unitarier Michael Gittich, seinem Präzeptor, hat er am 31. Oktober 1605 die Frankfurter, am 19. August 1607 die Altdorfer Hochschule bezogen.

[45]) Sein Studienfreund in Altdorf und Basel war Roman Hojski, Schutzherr der Unitarier in Hoszcza unfern Luzk in Wolhynien, seit 1632 Kastellan von Kijew, der letzte Unitarier im polnischen Senat. Ihm widmete unter dem 1. August 1619 Schmalz seine Schrift wider den reformierten Pfarrer von Kozk bei Lublin, Jakob Zaborowski.

Hugo Grotius empfahl, sehen wir seit dem 5. Juli 1633 in Leyden[46]), Ladislaus, erst 1619 geboren, dort seit dem 2. Dezember 1639. Wahrscheinlich ist dieser mit Vogler in Holland bekannt geworden und hat ihn nach dem Osten gezogen. Vielleicht hat es auch der schon mehrfach erwähnte Johann Statorius getan, der während seines Aufenthaltes in Holland 1638—1640, wie wir dem Briefe des Amsterdamer Rektors Courcelles an Ruar vom 19. Oktober 1641 entnehmen, sich viele Freunde erworben hatte, und seit 1642 im nahen Szersznic weilte. Hier in der Ukraine ist Vogler verschollen.

Mit größter Teilnahme verfolgten die polnischen Brüder das Geschick der Remonstranten in Holland. Seitdem Johann Kroker[47]), ein Glied der bekannten Lubliner Unitarierfamilie, wohl ein Bruder des Rakauer Rektors Paul Kroker, 1597 die Hochschule Leyden besucht, hier 1598 Christoph Ostorod und Andreas Voidowski mit Erfolg[48]) als Werber für ihren Glauben gewirkt hatten, wurden die niederländischen hohen Schulen ähnlich wie Altdorf in Deutschland von den polnischen Brüdern bevorzugt. In Leyden sehen wir 1605 die Brüder Abraham und Christoph Sienuta[49]) mit ihrem Lehrer Christoph Grotkowski, dem späteren Pfarrer in Zarszin in Galizien und seit Juni 1610 Schmalz' Schwiegersohn, und Christoph Lubieniecki, 1607 Stephan Statorius, 1616 den Rakauer Erbsohn Zbygniew Sieninski, Jonas und Georg von Schlichting, Johann Morstein, den späteren Pfarrer von Raciborsk und Luclawice bei Krakau, den hervorragenden, viel schreibenden Samuel Przypkowski, 1608 Stanislaus Podlodowski, den später die Rakauer Synode 1624 und 1630 mit literarischen Arbeiten betraute[50]), und Martin Ruar. Die Professoren Jakob Arminius und Simon Episkopius verehrten die polnischen Brüder als ihre teuren Lehrer; den Professor Konrad Vorst, des Arminius Nachfolger, betrachteten sie geradezu als ihren Gesinnungsgenossen. Schon im Jahre 1600 hatten sie

[46]) Georg Niemirycz war 1612 geboren. Wie lange er bei Grotius in Paris geweilt hat, vermag ich nicht zu sagen. Er hat später Gebete und Hymnen veröffentlicht, ging dann aber zur griechisch-katholischen Kirche über. Politisch schloß er sich den Kosacken an, wurde von ihnen aber 1659 grausam ermordet, da sie an seiner Treue zweifelten.

[47]) 1629 spendete Johann Kroker 100 Gulden zur Drucklegung von Völkels Buch „de vera religione".

[48]) Zur Visitation der holländischen Brüder sandte die Rakauer Maisynode 1615 auf einen Bericht des Steinfurter Rektors Christoph Brimovius Schmalz und Völkel nach den Niederlanden.

[49]) Die Sienuta waren Schutzherren der unitarischen Gemeinde Lachowce (westlich von Zaslaw in Wolhynien), dazu gründete Abraham Sienuta die Gemeinde in Tychoml, Christoph die in Szczeniatow.

[50]) Er sollte zu Gunsten einer Union der Evangelischen mit den Unitariern die Feder spitzen.

ihn nach Polen zu ziehen versucht, damals hatte die Lubliner Synode ihm die Leitung der Schule zu Luclawice bei Krakau angeboten, 1601 deshalb Hieronymus Moscorowski noch einmal an ihn geschrieben. Mit tiefem Schmerze hörten die Brüder in Polen 1619 von der Ausweisung der Remonstranten, mit Freuden von der Aufnahme, die sie 1621 in Friedrichstadt fanden[51]). Hier suchte sie 1623 Ruar auf. Mit dem früheren Rotterdamer, jetzt Friedrichstadter Prediger Grevinchoven stand Ruar in Briefwechsel, ebenso mit Grotius, Samuel und Johann Naeran, Daniel Brenius, Asser Mathisius, Courcelles, Franz Limborch, dem Juristen, dem Bruder des Theologen Philipp Limborch. Podlodowski schrieb sich mit Daniel Tilenus in Sedan. Der flüchtige Rakauer Pfarrer Johann Statorius erfreute sich in den Jahren 1638 bis 1641 in dem Kreise der Remonstranten großer Beliebtheit, Christoph Arciszewski, der Schmiegeler Erbherrensohn und Rächer seines Vaters, stieg in Holland zu hohen Würden empor; allerdings hat er dort zu den Reformierten sich gehalten. Manche unitarische Schrift wurde ins Holländische übersetzt. Oft erwogen die polnischen Brüder den Gedanken einer Union mit den Remonstranten, 1632 mußte Ruar deshalb mit ihnen verhandeln. Gewiß ist er damals von neuem nach Friedrichstadt gekommen.

Neben den Remonstranten hatten hier auf Grund eines Privilegs vom 13. Februar 1623 Mennoniten sich niedergelassen. Mit den Mennoniten hatten die polnischen Brüder viele Berührungspunkte, sie waren selbst Täufer, wenn auch das anabaptistische Element bei ihnen von Sozino und den Theologen überhaupt zurückgedrängt war, und die Mennoniten, die Täufer, waren vielfach Antitrinitarier. Täufer gingen über zu den polnischen Brüdern[52]), und manch polnischer Bruder sympathisierte mit den Täufern[53]). Wegen einer Union verhandelten sie vielfach miteinander, die polnischen Brüder mit den Täufern in Mähren und

[51]) Ruars alter Freud und Gesinnungsgenosse Peuschel bekundete seine Freude darüber in Briefen an Simon Goulart in Friedrichstadt. Vgl. dessen Schreiben vom 28. Mai 1626 an Petrus Cupus in Amsterdam „Epistolae Remonstrantium 1704", S. 721.

[52]) Vgl. Wotschke, Sendschreiben des Unitariers Ostorod. Archiv für Reformationsgeschichte XII, S. 154. Die Antwort der Straßburger Täufer, die ich hier nicht mitteilen konnte, findet sich in dem holländischen Werke „Handelinge der Vereenigde Vlaemse en Duytse Doopsgesinde Gemeynten" vom Jahre 1666. Die polnischen Unitarier werden in dem Antwortschreiben als „lieve Mannen" angeredet, um ihres Unitarismus willen aber entschieden zurückgewiesen: „Wer in diesem Artikel von der Gottheit Christi nicht mit uns stimmen kann, den können wir nicht zu Hause aufnehmen, ihn auch nicht brüderlich grüßen (2. Joh. 10)".

[53]) Besonders Daniel Zwicker. Am 7. Juni 1654 ließ er sich in die Gemeinschaft der mährischen Täufer aufnehmen.

Straßburg seit 1569[54]), mit den Mennoniten bei Danzig seit 1582[55]). Besonders Schmalz und Moscorowski gaben sich April 1612 große Mühe, die Mennoniten im Danziger Werder zu gewinnen. Kam es auch zu keiner Union, so doch zu einer Annäherung[56]). Jedenfalls durften die Brüder nach ihrer Ächtung in Polen auch von den Mennoniten in Friedrichstadt brüderliche Aufnahme erhoffen.

Auf ihren Reisen nach Holland hatten die Unitarier schon immer in Hamburg längere Zeit verweilt. In der großen Stadt konnten sie leicht ihren Glauben verbergen. Aus dem Schreiben, das ein gewisser Redoch, wohl ein Bruder des mennonitischen Pfarrers zu Gröningen Wilhelm David Redoch, im Jahre 1652 aus Hamburg an die Unitarier in der Mark gerichtet hat[57]), sehen wir, daß damals in Hamburg heimlich lebten ein Statorius, Spinovius, d. i. Christoph Crell[58]), der zweite 1621 geborene Sohn des großen Theologen, Daniel Zwicker und Joachim Stegmann[59]), Ruars Schwiegersohn, der 1663—1665 in Mannheim[60]) seinen Glaubensgenossen eine Freistätte zu erwerben suchte, dann nach Klausenburg ging und hier 1678 starb. In Hamburg nahm, durch den Schwedenkrieg aus seiner Gemeinde Czarkow vertrieben, durch die Aechtung aller Unitarier 1658 in Polen überhaupt unmöglich geworden, Ende 1661 der Kirchenhistoriker Stanislaus Lubieniecki[61]) seinen Wohnsitz, und hier erging an ihn von seinen Glaubensbrüdern die Bitte, ihnen in Friedrichstadt das Niederlassungsrecht zu erwirken. Er eilte mitten im Winter nach Kopen-

---

[54]) Vgl. Sand, Bibliotheca antitrinitariorum, S. 195. Lubieniecki, Historia reformationis Polonicae, S. 127. Im Jahre 1591 legten die polnischen Brüder den Täufern in Mähren wieder ihr Bekenntnis vor, erhielten jedoch keine Antwort, 1608 oder 1609 spielten neue Verhandlungen.

[55]) Vgl. Wotschke, Sendschreiben, S. 138.

[56]) „Quae res literis a synodo ad istos fratres datis confirmata est" schreibt Schmalz in seinem Tagebuch. Die Rakauer Maisynode des Jahres 1613 wollte die Annäherung weiter führen, beschloß weitere Verhandlungen und ernannte Schmalz, Moscorowski, Goslawski, Lubieniecki zu Wortführern. Indessen „colloquium cum Mennonitis non successit".

[57] Vgl. Wotschke, Die Unitarier in der Mark. Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte VII, S. 229.

[58]) Als Spinowski am 28. Oktober 1648 in Leyden inskribiert. Sein älterer, am 10. Februar 1617 geborener Bruder Theophil, später Ingenieur beim Fürsten Radziwill, hat dieselbe Hochschule am 19. August 1651 bezogen.

[59]) 1645 hatte er schon ein Pfarramt in Wolhynien bekleidet, 1657 lebte er bei Ruar.

[60]) Am 1. Mai 1665 schrieb er von Mannheim an Lubieniecki nach Hamburg.

[61]) Am 4. Juni 1649 in Leyden inskribiert.

hagen und von hier im Februar 1562 nach Friedrichstadt. Am 1. März verhandelte er mit dem Magistrate, dem er erklärte, seine Landsleute würden sich zu den Remonstranten halten. Er erhielt die Anwort, man würde sie gern aufnehmen, ihre Zulassung auch beim Herzoge befürworten, um die Stadt zu vergrößern und den Wohlstand zu heben. Einige Exemplare des Stadtrechts überwies ihm der Magistrat am 23. April. Vielleicht sollte er sie als Reklameblätter nach Polen senden[62]).

Der Synode des Jahres 1662, der letzten, die die Unitarier in Polen hielten, zu der im tiefsten Geheim zusammengetreten waren, die noch in Polen weilten, lag ein Bericht über den günstigen Verlauf der Verhandlungen in Friedrichstadt vor. Sie beschwor Lubieniecki, weiter alles zu tun, was den geächteten Brüdern dienen könnte, vor allem, mit den Remonstranten eine Union zu schließen. Zu diesem Zwecke sandte sie noch den unitarischen Prediger von Meseritz-Bobelwitz, Johann Preuß, der jetzt im Brandenburgischen die flüchtigen Brüder sammelte, nach Friedrichstadt, ebenso Christoph Crell[63]), der seit Ende 1660 in Kreuzburg (Schlesien) den unitarischen Flüchtlingen diente, und seinen jüngeren Bruder Johann. Diesen wohl, weil er durch seine Ehe mit einer Tochter Ruars[64]) besondere Beziehungen zu Schleswig-Holstein hatte. Ihm schloß sich sein Schwager Martin Ruar an, der seit dem 24. Juli 1659 in Königsberg studiert hatte und jetzt nach der Heimat seines Vaters zurückstrebte, dazu andere Glieder der Danzig-Straschiner unitarischen Gemeinde. So erwarb ein Martin Voß aus dem Hause Insepta[65]), zweifellos ein Schwager oder Neffe Ruars[66]), das Bürgerrecht in Friedrichstadt, am 11. Juni 1662 auch ein Johann Förster. Im September ließen sich 17 polnische Brüder bei den Remonstranten einschreiben. Leider war es mir nicht möglich, aus dem Archiv der remonstrantischen Ge-

---

[62]) Die Privilegien der im Posener Lande im 17. Jahrhundert gegründeten deutschen Städte wurden vielfach als Flugblätter gedruckt und verbreitet, um zur Ansiedlung anzulocken.

[63]) Preuß und Christoph Crell hatten schon 1659 einen gemeinsamen Auftrag erhalten, Morskowskis Agende drucken zu lassen.

[64]) Polnische Verse aus der Feder von Ruars Tochter Margarete hat kürzlich W. Sobieski aus dem britischen Museum veröffentlicht. Vgl. Reformacya w Polsce. Warschau 1921, S. 61.

[65]) So Mensinga in dem Artikel „Die Religionsfreiheit in Friedrichstadt". Friedrichstadter Zeitung 1921, Nr. 44. Ich verdanke diesen Aufsatz der Liebenswürdigkeit des Herrn Studienrates Harry Schmidt in Kiel.

[66]) Ruars Schwiegervater, Martin Voß, war der Sohn eines vornehmen, reichen Danziger Patriziers. Vgl. Ruars Brief vom 8. Februar 1644 an die polnischen Magnaten: „Martin Vossius, socer meus [senatoris filius] et David Wernerus, hic intra octiduum, ille intra duos menses urbis territorio excedere iussi sunt." Zeltner, S. 658.

meinde das Verzeichnis ihrer Namen zu erlangen, und doch wäre es so hoch interessant festzustellen, welche Unitarier nach der deutschen Nordmark geflüchtet sind; etwa auch solche polnischer Zunge aus dem Innern Polens? Mensinga erwähnt eine Ropstorsin. Sollte es eine Rupnowska sein, eine Verwandte des Lubieniecki? [67]) Am 28. April 1663 kaufte dieser, von dem Mensinga noch viele Briefe besaß, die heute wohl als verloren gelten müssen, in Friedrichstadt ein Haus an der Südseite des Mittelburggrabens, das den Brüdern wahrscheinlich als Kirche dienen sollte. Es schien, als ob sich hier wirklich eine Exulantengemeinde bilden würde. Schon waren aus Polen neue Flüchtlinge unterwegs. Da die meisten fast mittellos ihr Vaterland hatten verlassen müssen, die weite Reise ihr Letztes verschlungen hatte, erhielten sie wie die Exulanten in Kreuzburg (Schlesien), in der Mark Brandenburg, in Ostpreußen und Siebenbürgen von den Geldern, welche die Glaubensgenossen in Holland, besonders in Rotterdam vor allem auf Betreiben Johann Naerans für die Heimatlosen gesammelt hatten [68]). In Friedrichstadt selbst muß Crell die Herzen der Bürger, vornehmlich der Remonstranten für die Brüder erwärmt und reiche Gaben zusammengebracht haben. Die Klausenburger Synode des Jahres 1663 wies ihn an, das Geld nach Danzig zu senden [69]), da die Not unter den Flüchtlingen in Ostpreußen größer sei als in Holstein.

---

[67]) Joachim Rupnowski (1590—1643), der Synodalschreiber der polnischen Brüder, Pastor in Rakow, Lublin und schließlich in Beresko nahe bei Kisielin in Wolhynien, hatte eine Tochter des Andreas Lubieniecki, eines Onkels unseres Stanislaus Lubieniecki zur Frau. Seiner Töchter eine, Alexandra, hat 1648 den bekannten Andreas Wissowatius, Fausto Sozinos Enkel, geheiratet, den die Kreuzburger Synode vom 1 März 1663 mit Ruars Schwiegersohn Joachim Stegmann nach Mannheim schickte, um dort den Brüdern das Niederlassungsrecht zu erwirken.

[68]) In dem Schreiben vom 23. September 1663, das der nach Königsberg geflüchtete Unitarier Samuel Przypkowski an Naeran sandte, heißt es: „Multi fratres per aliqua tutiora Poloniae ac Lithuaniae loca, per ulteriorem Silesiam, Marchiam, Prussiam, Transylvaniam diffusi. Quidam in Holsatia atque Manheimii in palatinatu recepti sunt. Quibuscum tamen omnibus per tam longa locorum intervalla licet mutua commercia exercemus nosque invicem qualicet subsidiis adiuvamus. Certe distributio proxime missae pecuniae sancte ac innocenter administrata neminem eorum, de quorum inopia constabat, praeteriit et per Silesiam, Marchiam, Prussiam, Poloniam diffusa Transylvanos quoque et Holsatos fratres attigit et longe lateque per populos ac gentes Roterodamensium ac caeterorum fratrum, qui tam praesentis munificentiae non immunes fuere, nomen ac beneficii gratiam gloriamque circumtulit.“

[69]) Vgl. hierzu Fr. Samuel Bock, Historia Socinianismi Prussici 1754. Die Klausenburger Synode, auf der die nach Preußen geflüchteten Unitarier durch Jakob Ryniewiecki — Trzembecki und Samuel Pacziewicki vertreten waren, beauftragte Przypkowski, auch die Leiden, welche die Brüder vor ihrer Vertreibung aus Polen während des Schweden-

Da durchkreuzte der Schleswiger Superintendent Reinboth alle Bemühungen und Hoffnungen der Exulanten in Friedrichstadt. In Rostock, wo er seit Juni 1633 studiert hatte [70]), war er im Hause Quistorps dem Preußen Calov näher getreten. Mit reger Anteilnahme hatte er dessen literarischen Kampf gegen die Unitarier verfolgt [71]). Später war er aus einem Freunde Calovs ein Gegner geworden [72]), aber deshalb kein minder scharfer Feind

---

krieges von Russen und Schweden erduldet hatten, ausführlich den holländischen Brüdern zu schildern, um die Mildtätigkeit noch weiter zu entzünden.

[70]) Seit April 1622 hat in Rostock ein Hieronymus Cikowski studiert, der Sohn einer der bekanntesten Unitarierfamilien, ferner seit Januar 1635 ein Alexander Gisel. „Cijovia Russus“, sagt von ihm die Matrikel. Vgl. oben S. 71, Anm. 42.

[71]) Bedeutsam für Calovs Polemik gegen die Sozinianer war das Ermunterungsschreiben, das unter dem 13. Mai 1637 aus Lübeck Nikolaus Hunnius an ihn gerichtet hat. „Exopto ex animo, ut ad plenam maxime solidam confutationem photinianismi animum applices idque tempestive, dum ingenium viget maxime. Si laborem istum sanctissimum absolveris, de Christi ecclesia quam praeclarissime mereberis. . . Faciat te deus contra luem istam pestiferam aereum murum, frontem tuam efficiat durissimam adversus istorum frontem, ut magno animo felicissimoque successu geras bella domini.“ Calov hatte im April dem Lübecker Superintendenten, der schon als Wittenberger Professor gegen die Unitarier gestritten, seine beiden Rostocker antisozinianischen Disputationen übersandt.

[72]) Einen Brief Reinboths an Calov will ich bei dieser Gelegenheit mitteilen: „Admodum reverende, excell. clarissime, dn. d. Calovi, amice et fautor honorande! Wiewohl ich, nachdem ich erfahren, daß er zu Königsberg angelanget, allzeit habe Vrsach nehmen wollen, vnsere zu Rostock angefangene Freundschaft zu continuiren, wie nichts weniger wegen seiner nunmehr angenommenen Profession in theologia zu gratulieren, dennoch hat allzeit das mir übel gewogene Glück in der Zeit, da die Schiffe abgegangen, vnvmgängliche Verhinderungen verursacht, daß ich, wie gern ich auch gewollt, nicht bishero habe schreiben können. Nun aber mein devoir zu seyn ich erachte, die Funken nicht gänzlich der Freundschaft verlöschen zu lassen, als zweifele ich auch nicht, er wird hinfüro mir seine Antwort zu gönnen nicht vnnterlassen, sondern mich wegen seines Zustandes berichten, vnd weil ich gnugsam seines Fleißes versichert, als wird er auch mich dessen teilhaftig machen, welcher Glückseligkeit ich dan genießen kann, wenn er mir etzliche seiner Disputationen communiciret. Nicht als wollt ich ex utilitate die amicitiam ästimiren, sondern will sehen, daß ich vicissim dem Herrn Bruder was sende, was etwa in hisce oris passiret. Sonsten commendire ich ihm hiermit harum exhibitorem Johann von Halten. Ist vornehmen Mannes Sohn. Sein Vater ist königl. Majestät Landcantzler, der noch einen guten Kerl reputirlich befördern kann. Bitte, gebt ihm guten Rath bisweilen, denn er ist etwas gutherzig, damit nicht möge verführet werden. Wenn ich sehe, daß er wird mir respondiren, so werde ich öfter an ihn gelangen lassen. Vale et tuam uxorem meo nomine saluta. Dab. 12. August Flensburg 1638. Tuus M. Johann Reinboth, serenissimi regis Daniae praepositus, Flensburgensis.

Mea uxor, proh dolor! mortua est ante 4 septimanas in puerperio relicto filio. Deus dedit, deus abstulit.“

des Unitarismus. Er erwirkte unter dem 8. Juni 1663 bei dem Herzoge Christian Albrecht ein Verbot der „gotteslästerlichen“ Sekte. Die polnischen Brüder sollten Friedrichstadt räumen. Umsonst bemühte sich am 19. August und in den folgenden Wochen der Magistrat der Stadt, den Superintendenten milder zu stimmen. Auf sein Betreiben erging unter dem 6. Oktober ein neuer Räumungsbefehl. Die polnischen Brüder zogen jetzt nach Holland, wo in den folgenden Jahren manches Werk ihrer Theologen veröffentlicht wurde, sonderlich die bibliotheca fratrum Polonorum.

Stanislaus Lubieniecki blieb in Hamburg. Hier schrieb er unter anderem jenen Brief vom 14. Juni 1665 über das Leben seines Freundes Jonas Schlichting, der den Werken desselben vorangestellt ist. Von hier veröffentlichte er in Amsterdam sein theatrum cometicum, hier verfaßte er seine wichtige, noch heute unentbehrliche polnische Reformationsgeschichte. Noch manchmal hat er den Boden der Nordmark betreten, so als er 1667 in Glückstadt dem Dänenkönig die Kommentare Crells und Schlichtings [73]) überreichte, ihm in Altona seine Glückstadia vera Tychopolis verehrte. Wohl blieb er in Hamburg nicht unangefochten. Für einige Zeit mußte er nach Altona [74]), auch nach Holland gehen, aber er kehrte nach der Hansastadt zurück. Als Hamburgs Pastoren jetzt von neuem wider ihn eiferten, selbst von der Kanzel seine Ausweisung forderten, erwirkte er ein Fürschreiben des polnischen Königs, in dem der Herrscher sich für ihn beim Magistrate verwandte. Trotzdem verfügte dieser, daß Lubieniecki, der angesichts der Stimmung in der Bürgerschaft sein Haus zeitweilig nicht verlassen konnte, Hamburg zu meiden habe. Als dieser Befehl im Mai 1675 erging, lag Ruar mit seiner ganzen Familie an einer Vergiftung totkrank danieder. Seine Frau genas, aber seine beiden Töchter [75]) starben, wenige Tage darauf, am 18. Mai, auch er. Im Gotteshause zu Altona, wo er sich bei Lebzeiten be-

[73]) Die Brüder in Ostpreußen waren, wie der Beschluß ihrer Synode zu Kessel bei Johannisburg vom 29. September 1665 zeigt, mit dieser in Amsterdam erfolgten Drucklegung der Kommentare Schlichtings wenig zufrieden.

[74]) Zwei Briefe, die er unter dem 31. Dezember 1670 und 17. Juni 1671 an den Herzog Friedrich von Braunschweig aus Altona gerichtet hat, besitzt die Wolfenbüttler Bibliothek.

[75]) Seine Söhne, Theodor, 1653 in Krakau geboren, und Christoph, 1659 in Stettin geboren, waren anerkannte Maler und Radierer. Der berühmte Lairesse in Amsterdam hat sie ausgebildet. Christoph Lubieniecki, der sich zum Historienmaler entwickelte, starb 1729 in Amsterdam. Theodor ging nach Italien, dann nach Berlin, wo ihn der König zum Direktor der Malerakademie machte. 1706 ging er nach Polen, der Heimat seiner Väter, da er durch ein Buch zu Gunsten der Sozinianer sich in Berlin unmöglich gemacht hatte.

reits ein Grab gekauft hatte, wurde er beigesetzt, doch in der Stille, ohne die üblichen Begräbniszeremonien. „Altona foetida sentina et colluvies insanissimarum quarumvis et monstrosarum haeresium“, schreibt unter dem 17. Februar 1675 der Rektor Johann Diekmann aus Stade an Calov [76]). Doch vermag ich nicht zu sagen, welche Unitarier damals vielleicht noch in Altona gelebt haben. Neben Lubieniecki hielt sich anfangs in Hamburg noch der Unitarier Christoph Sand auf, dem wir eine sozinianische Bibliographie verdanken, die bibliotheca Antitrinitariorum. Er war hier als Sekretär des englischen Residenten tätig. Bald nach Lubienieckis Tode aber mag er mit dessen Manuskripten nach Holland gegangen sein. Am 30. November 1680 starb er in Amsterdam.

Die Hoffnung unitarischer Kreise nach der Ächtung in Polen, in Friedrichstadt eine Zufluchtstätte zu finden, trog. Nur wenige Monate währte dieser Traum. Aber eine interessante Episode in der Schleswig-Holsteiner Kirchengeschichte bleibt das Bemühen der polnischen Brüder, an dem Niederlassungsrecht ihrer remonstrantischen Freunde in Herzog Friedrichs Gründung teilzunehmen.

Beilagen.

Von Föckler konnte ich zwei Schreiben ermitteln, die freilich noch in seine Badener Zeit fallen und an den Wittenberger Professor Balthasar Meisner gerichtet sind. Ich teile sie im folgenden mit: „Vir eruditissime, theologorum decus! Quamvis de hodierna dissonantia iudiciolum meum invitus tuli vel hanc ob causam, ne quam incurrerem arrogantiae suspicionem, ad hunc tamen laborem cum multo ante tum ipsis proximae pentecostes feriis magistratus mei illustrissimi edicto peculiariter vocatus officii ratione habita, quid sentirem, reticere minime potui.

[76]) Vgl. Wotschke, Aus Calovs Briefwechsel mit Niedersachsen. Zeitschrift für niedersächsische Kirchengeschichte, 1919, S. 52. Ueber Sekten in Hamburg vgl. Joh. Müllers Briefe vom 24. Nov. 1638 und 17. Mai 1647 a. a. O., S. 7. Auch der österreichische Freiherr von Wolzogen, ein bekannter Unitarier, war verschiedentlich in Hamburg. Von dort schreibt Joh. Müller an Calov ferner 1638: „Gratum fuit munusculum, theses intelligo theologicas, contra Crellium photinianum ac quidem librum illum blasphemum de uno vero deo. Baro quidam Austriacus ante triennium scriptum illud mihi legendum attulit una cum versione germanica novi testamenti, qui liber accuratae et solidae indiget correctionis.“ Unter dem 1. November 1657 klagt der Hamburger Senior: „Latitant sub nomine Arminianorum sectae quam plurimae in Hollandia non tantum photiniani, sed ipsi etiam atheistae. Nuper Ambstelodami in platea Harlemensi vir quidam, qui atheismum ex professo docuit, deprehensus et in carcerem coniectus est. Dn. d. Reinboth conscripsit et edidit apologiam contra dn. Danhauerum, in qua defendit symbolum apostolicum perfectam esse normam omnium credendorum. Vereor, ne novum exinde incendium oriatur. Nos quoque in hoc loco vix possumus suprimere ignem et flammam cuiusdam, qui iocos, insulsitates, facetias et fabulas non tantum pro contione tractat, sed etiam scriptis publicis divulgat.“

Lucubrationes antem meas[77]) ad te, eximium orthodoxae doctrinae propugnatorem ea in academia, in qua anno supra centesimum secundo scriptus civis theologiam auscultavi, ablego, ut tibi constet, qua simplicissima simplicitate salebrosam hanc controversiam eluctari mea pro virili subdocuerim. Multa, fateor, animadverti acrius potuissent, ne dicam debuissent, verum Giessenam aemulatus lenitatem respuere nolui, si quid in sensum posset ullo modo tolerabilem coadunari. Quia vero adeo nihil proficio, ut in dies periculosius impetar et omnino ministerii interest, imo ecclesiae totius, ut probe, quae vera sunt, defensem nulla vel dictione hallucinans, amicissime rogito te, doctorem scriptis mihi familiarissimum, et dn.Balduinum, ut si quid circumspectius ponendum animadvertitis, pro vestro muneris theologici candore veritatisque laborantis tum et periclitantis patrocinio laudatissimo benigne me prima opportunitate commoneatis lectitatumque codiculum haud graviter Rostochium transmittatis. Meam vicissim vobis operam, quacunque praeservire in re valuero, prompte exhibebo. Durlachi Marchionum Badenatum 14 Kal. Septemb. a. 1624. V. E. V. cultor gravis Isacus Foeclerus, consiliarius ecclesiasticus, superintendens generalis, pastor et professor."

Im zweiten Briefe schreibt er an Meisner: „Theologiae lumen, doctor celebratissime! Semestri praeterlapso meum iudiciolum demarchi ill. nostri edicto proditum ob adversa interpretamenti periculosi incommoda in academiam vestratem et Rhodopolitanam, theologicae meae cognitiunculae ambas quondam doctrices, sub benevolae castigationis humili observatione transferendum emisi. Illud si intercidit, absque ulla rei ecclesiasticae noxa intercidit. Sin ad pias devenit excellentis eruditionis vestrae manus aut alicubi dum superest, optarim emendationem e venerandissimi patris Menzeri et publico scripto et epistola privata excerptam schedarioque isthoc transscriptam insertari. Nisus eram anno praeterito meae pro tenuitatis modulo in oris patriis nempe Marchiacis praecavere, quantum possem incommodi. Discrimen erat haud exiguum, quod quidem non nihil remisit, sublatum vero nondum est penitus. Saxoducalis sapientia et prudentia eximium praestabit spero negotio huic operae pretium. Apologiae haud dum conspectae, sed e Francofurtinis demum advehendae ovanti animo gratulor. . . . Nonis Aprilibus a. 1625"[78]).

II.

Des oben erwähnten Andreas Voidowski habe ich in der Abhandlung „Wittenberg und die Unitarier Polens" verschiedentlich gedacht, auch auf sein Studium an der Leucorea hingewiesen. Trotz aller Bemühungen war es damals mir nicht gelungen, näheres über sein Studium in der Elbstadt zu ermitteln, jetzt gab mir ein glücklicher Fund seine Disputation in die Hand. „Disputatio de consummatione seculi, cuius theses praeside rev. viro dn. Polycarpo Lisero . . . respondente Andrea Voidovio Polono XI. Calend. Octobr. disputantur. Witebergae ex officina Cratoniana o. 1586." Gewidmet hat der Verfasser sie Christoph Morstein[79]) von Pawlikowice[80]). In der Zueignung schreibt er: „Cum mihi tuae virtutis ac eruditionis, deinde eius, qua me complexus es, benevolentiae nec non iucundissimae consuetudinis, qua navantes bonis literis operam in celebri Patachinensium in Ungaria gymnasio inter nos devincti eramus, in mentem venit, magnam me hercle laetitiam concipere sentio. . . . Accedit et illud non mediocre uniculum ad stabiliendam familiaritatem nostram, quod affini tuo[81]) vitae et studiorum moderator constitutus sum." Den Wittenberger Professor Antonius Evonius Carinthius Teucheus[82]) scheint Voidowski für den Unitarismus gewonnen, wenigstens seinen Briefwechsel mit Socin veranlaßt zu haben. Als er die Leucorea verließ, vermittelte der Krakauer Daniel Naborowski, seit dem 15. Januar 1590 in der Elbstadt[83]), die Verbindung zwischen Socin und dem Wittenberger Lehrer. In Straßburg, wohin Voidowski 1590 ging, brachte er neben Johann Turnowski und Adam Thobolski den Manen des großen Sturm den schuldigen Dank der polnischen Nation dar, auch schrieb er ein Epiendion für seinen am 4. August 1590 in Straßburg verstorbenen Landsmann Christoph Mencinski, den Sohn des Wieluner Kastellans.

III.

In der Studie „Wittenberg und die Unitarier Polens" habe ich darauf hingewiesen, daß die Theologen der Leucorea 1613 die Widerlegung des Sozinianismus als eine gemeinsame Aufgabe der sächsischen Universitäten betrachtet haben. Die Professoren der Hochschulen sollten zusammentreten und über eine gemeinsame Konfutationsschrift beraten. Ich kann jetzt hinzufügen, daß sie 1616 sogar einen größeren deutschen Theologenkonvent zu diesem Zwecke einberufen wissen wollten. Unter dem 3. April d. J. schreiben sie ihrem Kurfürsten in Beantwortung seiner Verfügung vom 8. März[84]): Wir erkennen uns schuldig, E. Ch. Gn. Befehl,

---

[77]) Vielleicht haben wir an die Schrift „disterminator regiminis ecclesiastici et politici" zu denken, die ich in Jöchers Gelehrtenlexikon verzeichnet finde. Meisners Antwort auf Föcklers Schreiben ist mir nicht bekannt. Sein Schüler und Freund Johann Rotlöben, der Hofprediger in Glückstadt und Propst der Grafschaft Pinneberg, hat später Föckler bekämpft. Vgl. Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen theol. Sachen, 1738, S. 281.

[78]) Ulm, den 6. Februar 1626 berichtet Konrad Dieterich nach Wittenberg: „Superintendens Durlacensis m. Isaacus Foeccelerus, vir bonus ac ingenuus, eo quod Wurtembergicorum sententiam acrius insectatus fuerit pro concione, dicitur in aula constrictus teneri."

[79]) Socins Schwiegervater. Am 1. März 1639 verwandte er sich für Ruar beim Danziger Rate. Er ist der dominus Paulicovius in Socins Briefe an Voidowski vom 18. März 1583.

[80]) In Pawlikowice hat am 14. März 1584 die Disputation zwischen Fausto Socin und Christian Franken über die Anbetung Christi stattgefunden.

[81]) Haben wir an Andreas Dudith zu denken, der am 13. Oktober 1586 sich in Wittenberg einschreiben ließ?

[82]) Aus Teuchen bei Villach, am 10. Oktober 1579 in Wittenberg immatrikuliert, 1592 Professor der Ethik, 1598 Rektor der Hochschule († 21. September 1601). Auf seinen Brief vom 5. Oktober 1590 antwortete Socin am 10. März 1591. Unter anderem sandte ihm Socin ein Buch des bekannten Andreas Fritsch Modrzewski und beglückwünschte den Wittenberger Professor zu seiner fortschreitenden Erkenntnis der göttlichen Dinge.

[83]) Im Jahre 1592 ließ er sich in Basel einschreiben. Hier widmete er im September 1594 dem Andreas Naruszewicz und den Brüdern Samuel und Albert Naruszewicz, den Söhnen des Smolensker Kastellans Stanislaus N. (vgl. Salig, Historie d. Augs. Conf. II, 778) eine medizinische Disputation.

[84]) Vgl. die angeführte Studie S. 73. Auch an die theologische Fakultät in Leipzig war diese Verfügung ergangen. Diese antwortete bereits unter dem 16. März, daß ihre Warnung vor der Irrlehre ziemlich gefruchtet habe, „besonders weil der Photinianer Bücher schwerlich zu

dem photinianischen verdammten Schwarm zu wehren, nach bestem Vermögen nachzukommen, hoffen auch, wir werden bishero unser Amt also verrichtet haben. Unsere auditores in lectionibus und sonsten wollen wir aufs beste ermahnen, daß sie vor solchem Gift sich hüten, auch daran sein, daß der photinianorum Bücher der studierenden Jugend nicht eingeschoben werden. Was die refutationem solcher Bücher belanget, seind wir erbötig, auch in diesem Falle das Unsrige zu tun, sonderlich in den Schriften, die privatim und direkte wider einen und den anderen sind publiziert worden. Dieweil aber E. Ch. Gn. gedenken, daß solche Schriften mit gutem Grunde von sämtlichen theologischen Fakultäten sollten refutiert werden, als wollten wir auf E. Ch. Gn. Erkenntnis gestellt haben, obs nicht ratsam wäre, daß, ehe man solche wichtige Sache zurichte, zuvor die Theologen von unterschiedlichen Universitäten durch ihre Obrigkeit erfordert und an einem gewissen Ort verschrieben würden, da sie sich de methodo refutationis, de dictis, phrasibus und vocibus controversiis mit einander freundlich vergleichen, auch die materias unter sich einteileten“[85]).

---

bekommen gewesen, auch von Ungarn, Polen und Siebenbürgen, so dem studio theologico zugetan, sehr wenig allhie sich aufhalten. Nachdem die controversiae photinianae unter den Studiosis etwas bekannt wollen werden, haben wir ihre fürnehmsten Irrtümer in theses fassen und vier Kandidaten pro licentia publice disputieren lassen, auch nachmals anderweit die ganze controversiam in vierzehn disputationes aufgeteilet und unseren Kandidaten zu refutieren untergeben, deren schon sechs gehalten und die anderen in kurzem folgen werden. Auch wird unser collega D. Polykarp Leyser in kurzem ihre errores, wie sie von Osterodo in seinem „Gemeinen Unterricht“ zusammengetragen, in privato collegio zu examinieren, insonderheit unsere fundamenta, welche gedachter Osterodus umzustoßen sich bemühet, zu asserieren vor sich nehmen.“

[85]) Auch warben sie um Mitstreiter. So schrieb im Namen der Fakultät Meisner an den Superintendenten Johann Weber in Ohrdruf, den Gegner des Schwärmers Esajas Stiefel in Ohrdruf. Am 17. Dezember 1618 antwortete dieser: „Quod nomine facultatis V. R. D. a me petit, ut in refutandis photinianis partem laboris suscipiam, haud gravabor, simodo vires responderent voluntati. Video enim mihi obstare penuriam librorum antitrinitariorum. Nullum enim habeo nisi Servetum. Wigandus quidem in libello de servetianismo ipsorum dogmata fideliter collegit additis ubique libris, capitibus, foliis. Sed tutius est ipsis autoribus mentem et sensum eruere, quam ex aliis describere. Proinde peramanter oro, ut mihi V. R. D. aliquot autores photinianorum mittat, ut illos prius perlegere et illorum verba allegare possim. Quanti veneant, luhentissime persolvam. Hos ubi nactus fuero, non recusabo sive autorem sive articulum specialem confutandum recipere. Iam versor in detegendis non tam erroribus quam furoribus Weigelii. Non sine causa. Noti et familiares mihi sunt aliquot fratres rosaecrucis, qui ipsi tanquam stereomati insistunt.“ In Altdorf befaßte sich Christian Matthiä mit der Widerlegung der Sozinianer: „Aggressus est tractationem articuli de trinitate“, schreibt der Nürnberger Pfarrer Schröder am 24. Februar 1619 an Meisner, „quam si, ut coepit, pertexet, operam suam ac industriam ecclesiae dei probabit opinione mea. Existimat enim consultius esse unum aliquem articulum ab uno tractari et a variis variorum adversariorum corruptelis vindicari, quam singulas chartas photinianorum, quae saepe eadem habent, a singulis refelli, quod citra multas tautologias forte etiam diaphonias fieri vix posse apparet. Qua de re instituti vestri ratio nondum satis innotuit nobis.“ Vgl. auch Wotschke, a. a. O., S. 66. Am 24. Februar 1619 berichtete Schröder aus Nürnberg: „Rer.

Zu der hier gewünschten Aussprache und allgemeinen Verständigung kam es jedoch nicht. Die Wittenberger Theologen mußten allein den Rakauer Katechismus widerlegen. Ihre Arbeit fand viele Anerkennung, begegnete im einzelnen aber auch manchem Bedenken. Der bekannte Mentzner schrieb am 3. Mai 1619 seinem Schüler und Freund Meisner: „Vobis gratias ago ingentes pro refutatione nervosa catechismi Rakoviensis et spero fore, ut hic labor fructum ferat longe uberrimum. Cum existimem ex re ecclesiae fore, si latine quoque prodeat ista refutatio, pro nostra necessitudine de nonnullis privatim monere volui, de quibus accuratius cogitare pateres, antequam nova editio adornetur. Rogo autem, ut fraterne et in optimam pacem accipias. Tecum enim solo agam, quem nosti veritatis esse studiosissimum, qualem et te esse novi. Fieri potest, ut quaedam non satis assequar, ubi tua opera mihi possit inservire. In aliis familiaris collatio utrimque suum locum et usum habebit. Consignavi in peculiari scheda, quod amanter peto sic asservare, ut in aliorum manus haud perveniat. Scio enim magnam esse ingeniorum diversitatem. Neque enim reprendendi studio ista notavi, sed, ut dixi, amore veritatis et sic etiam a te acceptum iri plane mihi persuadeo.“ Als Meisner ihm eine lateinische Uebertragung in Aussicht stellte, antwortete er am 7. Juni: „Refutationem catechismi Racoviensis latine editum iri gaudeo, ubi R. T. D. aget pro suo arbitrio quantum ad notas. Antisocinianum vero opus perlustrare mihi non licuit in hac temporis angustia. Legam primo quoque tempore et gratiarum actionis loco annotabo de nonnullis meam sententiam. Nam aliud antidoron in promptu non habeo. Misi cetera exemplaria iis, quorum vidi adscripta nomina, et Feuerbornius quidem maximas per me agit gratias relaturus suo tempore, cum per occupationes iam scribere non potuit.“ In den literarischen Kampf wider die polnischen Brüder hat Mentzer nicht eingegriffen, weil in Gießen keine Propaganda der Sozinianer zu spüren war[86]), dort ihre Schriften auch kaum zu beschaffen waren. An anderer Stelle habe ich darauf hingewiesen, wie selbst die Wittenberger nur mit den größten Schwierigkei-

---

dn. m. Meelfuhrerus ante sesqui mensem domicilii sui incendio non sine supellectilis praesertim librariae detrimento insigni ita fuit perculsus, ut hactenus eum solicitare de bello contra photinianos suscipiendo intempestivum duxerim. D. Matthias saxum istud volvit ardenter. Aggressus est tractationem articuli de trinitate, quam si ut coepit, pertexet, operam suam ac industriam ecclesae dei probabit.“ Aus Rostock schrieb auf die Bitte, sich an der Widerlegung der Sozinianer beteiligen zu wollen, Joh. Tarnow unter dem 17. Januar 1619 nach Wittenberg: „Vestrum in photinianis refutandis studium amamus, imo suspicimus. Idem in aliis quibusdam academiis vigere intelligo. Ad nos quod spectat, tantum habeo dicere. D. Affelmannus pro lectione saepius in illis refutandis est sicut et meus patruus et forte quaedam suo tempore videbunt lucem. Ego data occasione in praelectionibus publicis strictius nonnulla attingo, praesertim si quod dictum ab illorum detorsionibus vindicandum.“

[86]) Gießen, den 4. Januar 1614, berichtet Mentzer: „Memini Wittebergenses studiosos, dum hic essent, fere nihil in ore magis habere socinianis subtilitatibus tritum et iteratum. Rarior hodie de illis sermo est. Nactus sum interea Ostorodi institutionem, ex qua conabor deo iuvante meos sic informare, ut non extimescant blasphemias photonianas. Unum desidero Enjedinum, cuius copia mihi nondum fieri potuit. Forte iuvabit et Vorstius eos terrere, qui nos irridere non dubiturus. Sed certi de hoc viro iam nihil habeo, quod scribam. Fama est veteri Gouda ipsum adhuc frui, ubi sine dubio Piscatoris exipiet responsionem satis crassam de deo procuratore peccati.“

ten[87]) sich in den Besitz der Rakauer Bücher setzen konnten[88]). Umgekehrt war es auch den Unitariern nicht leicht, die deutsche Polemik einzusehen. Der Königsberger Professor Myslenta schreibt am 27. April 1625 an Meisner nach Wittenberg: „Ego persisto adhuc in examinandis erroribus fanaticorum circa efficaciam scripturae sacrae publice, privatim vero certamen a photiniano versutissimo Michaele Gittichio de merito Christi

---

[87]) Neben Movius in Kauen, Weigmann in Bartfeld, Tickler in Iglau, Rahtmann in Danzig diente hier Meisner auch Johann Rodenberg, der Herbst 1615 seine Wittenberger Professur aufgegeben hatte und als Prorektor nach Danzig gegangen war. So übersandte er ihm ein Verzeichnis der sozinianischen Schriften. „En catalogum librorum photinianorum", lese ich im Briefe vom 18. April 1616, „ab ipsorummet mystagogo Herborto, patricio Augustano et cognati mei Henrici Turivii, pannicorum Anglicorum institoris facile principis et tribuni rei publicae spectatissimi splendidissimique per annos aliquam multos (8 vel 9) ministro olim fidelissimo, homine Graece eruditissimo, propria manu consignatum. Si quid horum vis librorum, libentissime mittam." Am 5. Januar 1614 schreibt Wilhelm Nigrin aus Kaaden in Böhmen seinem Lehrer Meisner: „Gratum lectu fuit, quod R. V. Exc. in gratiam studiosorum photinianis controversiis non nihil temporis tribuere concreverit . . . Optarem mihi scripta quorundam photinianorum vel potius omnium, si fieri posset; hactenus eorum particeps reddi non valui, quantumvis pecuniae non parcissem. Si R. V. Exc. modum autoris huius modi nanciscendi nosset, peterem obnixe, ut tantum gratificaretur mihique eos, quoscunque etiam adipisceretur pro pecunia, quae prima statim occasione certo transmitteretur, compararet.

[88]) Grawer in Jena, der auf mir nicht bekannte Weise, doch vermutlich in Ungarn, wo er in Scepus und Kaschau als Rektor gewirkt hatte, die sozinianischen Schriften sich zu beschaffen gewußt hat, lieh sie ihnen nicht. An Meisner schrieb er den 18. Dezember 1613: „Conatum tuum contra photinianos, disputationes acutissimas, laudo, ego fusius agere non potui. Quid post meum scriptum Sibrandus Lubbertus et Jacobus scripserint, legi, an omnia et singula sint solida, dies brevi docebit. Libris photinianorum, quos sane varios habeo, carere non possum, proptera quod ex professo iam controversiam illam in explicatione Augustanae confessionis tracto. Veniam itaque dabis." Von einer Unterredung, die Meisners treuer Schüler Wilhelm Nigrin Herbst 1613 mit Grawer auf seiner Heimreise in Jena gehabt hatte, berichtete dieser aus seiner Vaterstadt Kaaden unter dem 17. November 1613: „Photinianorum acumen et subtilitatem tantopere admiratur Grawerus, ut saepe in has voces referente dn. m. Gualthero privatim erumpat se photinianos ex propriis hypothesibus sufficienter posse confutare, sibi ipsi vero omnino satisfacere non posse. Horum venenum longe lateque subinde diffundi spargique non satis deplorare poterat. Fuisse apud se quendam istius sectae aiebat, cum quo multa contulerit. Ipsum pro certo affirmasse narrabat in Polonia ultra 1000 satrapas et magnates reperiri, qui hoc veneno infecti et regni Poloniae pacificationi ascribi magnopere contendant, quod si fieret, de nobis actum esse putabat. Asseruisse etiam istum dn. d. Franzii disputationes in Augustanam confessionem iam pridem a photinianis refutatas praelo propediem commissum iri. Mirabatur, quod nullus theologorum Wittenbergensium crassis Vorstii erroribus sese opposuerit, licet enim hic manifestum atheismum foveat, argumentis tamen eius speciosissimis a nemine hactenus satisfactum esse commemorabat, se proinde quidem cogi, ut acuratam errorum Vorstianorum refutationem suscipiat."

indictum continuo per literas. Nullum scriptum magnifacit adeo praeter Hugonem Grotium, vestra scripta vero aliorumque dominorum Witebergensium hac de materia se non vidisse hactenus praetendit meque hoc nomine rogavit, ut ea sibi transmitterem. Quia vero heic venalia non praestant, obnixe peto R. D. V. ut et alios theologos, vestros dn. collegas, ut quicquid ab ipsis divulgatum est, mihi transmittere haud dedignentur, praesertim dn. Franzii de sacrificiis et apologiam contra Smalcium, dn. Balduini refutationem catechismi Racoviensis, refutationem consultationum de photiniana religione capessenda a R. D. V. conscriptam nec non anthropologicas disputationes, dn. Jacobi Martini insuper disputationes de persona oppositas tractatui Goslovii, quem mihi Gittichius transmisit, ne putet esse irrefutabilem nec hactenus refutatam. Vidi vero unam dumtaxat de hoc argumento dn. Martini disputationem nec scio, utrum plures publicam aspexerint lucem. Non renuetis itaque gratificari expetenti photiniano, et quicquid mihi transmiseritis, optima fide mittam ad adversarium, ne habeat, quod excusationis vile obtendat."

IV.

In der Mark Brandenburg erscheint in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts eine Elisabeth von Falckenrehden als Gönnerin der polnischen Brüder, 1660 ff. als ihre Schutzherrin in Selchow bei Lagow. In ihrem Hause starb der unitarische Theologe Jonas von Schlichting. Zwanzig Jahre habe ich geforscht, wie diese Edelfrau ein Glied der unitarischen Kirche geworden sei, da löste mir eine Leichenpredigt das Rätsel. „Ehrengedächtnispredigt nach dem Abschied von dieser Welt des . . . Albrecht von Falckenrehden[89]) auf Satzkor, Erbsassen zu Fahrland, den 19. Juni 1625 durch Joachim Stegmann, daselbst und zu Satzkor Diener am Worte Gottes. Berlin 1625." Gewidmet der Witwe Elisabeth Magdalene geb. von der Gröben und ihren drei Töchtern. So ist diese Edelfrau also die Patronin Joach. Stegmanns gewesen, und dieser Fahrlander Pastor hat nicht nur selbst sich den polnischen Brüdern angeschlossen, sondern auch die Gutsherrin nach sich gezogen.

V.

Zwei Briefe Crells an Gabriel Thrasyllus[90]).

Literae tuae 24. Augusti datae, praestantissime Thrasylle, mense Julio recte mihi traditae sunt. Ad ea, quae prolixius ab initio de spe singulari de me concepta persequeris, hoc unum dico: Utinam exspectationi tuae vel centesimam partem satisfaciam! Nec erat, cur te tantopere humiliares. mi frater. Nam et ego homo sum. Quin potius hoc agamus, ut uni deo, cui servimus, unice placeamus. De hominum gratia non est, quod nobis multum polliceamur. Sed dominus est, qui curam nostri gerit. Monitonem meam tibi gratissimam fuisse laetor. Quod si ex me, ut scribis, servitia et pleniora praecepta elicere libet, libenter communicabo pro mea conscientia. Certissimum est summa opus esse prudentia, sed hoc apud importunos zelotas male audit, id quod nil curandum est. Petitioni D. Crusini iam satisfactum puto. Unde nihil hic addo. Gra-

---

[89]) Geb. 1589 zu Satzkor, hatte Falckenrehden in Wittenberg und Gießen studiert und 1618 die Tochter des Hauptmanns in Zossen Ernst von der Gröben, Elisabeth Magdalena, heimgeführt.

[90]) Leider vermag ich nicht zu sagen, wer sich hinter dem Namen Thrasyll verbirgt. In der Münchener Handschrift, der die Briefe entnommen sind, hat eine alte Hand über Thrasyll geschrieben „Koenerdingi", aber auch über diesen habe ich nichts ermitteln können.

tias tibi ago pro actis synodalibus. Si quid Belgice editum ad me miseris, bene facies. Non enim ita ignarus sum istius linguae, ut nihil intelligam. Libros ut mittam, rogas. Sed te iam accepisse puto. Alio tempore plures mittam. Quos vero in specie rogas, eos non habeo. Habebo tamen, ut spero, post hiemem. Vale et corroborare in domino! Precibus tuis me commendo. Saluta amicos meque de rerum statu prolixe edoceto. Datum 15. Novembris 1619. Praestantiae tuae studiosissimus Joh. Philadelphus [91]).

Jamdudum nihil ad te, Thrasylle charissime, dedi literarum, partim quia incertam sedem habui atque in Polonia ultra semestre versatus sum, partim quod argumentum defuit scriptionis. Iam quod provincia mihi data fuit hos libellos ad te curandi Gedano, nolui eos absque salute et literis meis in tui conspectum venire. Scripserat adhuc ante festum paschatis, ni fallor, ad te Robertus Eustachius et libros hos tibi promiserat. Moram tu amice ignosces. Citius mitti nulla ratione potuere. Accipe itaque nunc. Tu ut es de numero eorum, qui omnia probare debent et quod bonum est servare, id agas, ut quicquid approbatione dignum inveneris in ipsis, ita recipias, ut ad certam aedificationem, pacem ac concordiam conservandam et verum pietatis studium ad omne unice dirigas. Ita te amat et iuvat communis servator, noster dominus pacis et concordiae Christus Jesus, cui te tuaque studia atque labores ardentibus votis commendo. Saluta amicos meo nomine et si quid librorum inposterum sive tu sive alius quis desideratis, ad me scribitor. Dantisci 21. Julii 1622. Tuae praestantiae studiosissimus in domino Joh. Philadelphus.

[91]) Hinter diesem Namen verbirgt sich Joh. Crell.

Der Korrespondent für die Acta historico-ecclesiastica in Schleswig-Holstein.

Von D. Dr. Theodor Wotschke in Pratau.

Im Jahre 1735 erschien in Weimar eine neue kirchliche Zeitschrift, die vornehmlich über die kirchlichen Ereignisse der Gegenwart berichtete, die Acta historico-ecclesiastica. Sie erfreute sich bald großer Beliebtheit und verbreitete sich schnell nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande. Der Hofprediger Wilhelm Ernst Bartholomäi, der sie nach dem frühzeitigen Tode ihres Begründers, des Hofpredigers Colerus, herausgab, wußte sie auch geschickt und gewissenhaft zu redigieren, in ihr zuverlässige Nachrichten aus allen Teilen Deutschlands, dazu über die evangelische Kirche in Dänemark, Schweden, Polen, Ungarn und Frankreich zu bringen, auch über die wichtigsten Ereignisse in der katholischen Kirche zu orientieren. In allen Provinzen gewann er Korrespondenten, die ihm Nachrichten, Manuskripte, Dissertationen, Programme, Bücher schickten oder auf solche aufmerksam machten. Gewissenhaftigkeit in ihrer Mitarbeit legte er ihnen ans Herz, dafür wahrte er auch streng das Redaktionsgeheimnis, teilte nie den Namen seines Gewährsmannes mit, wie dringend auch einmal ein Konsistorium ihn darum anging. Wer war sein Korrespondent in Schleswig-Holstein? Der Pfarrer in Lunden, Georg Volquarts. Während seines Studiums in Jena war er dem Hofprediger näher getreten, hatte in dessen Hause in Weimar verkehrt, ihm schon damals als Student manche Nachricht aus seiner Heimat zufließen lassen und diente ihm nach seiner Rückkehr als ständiger Mitarbeiter. Aus seiner Korrespondenz will ich im Folgenden fünf Schreiben mitteilen. Inhaltreiche Briefe fesseln ja immer. Sie vergegenwärtigen vergangene Zeiten besser als lange Abhandlungen. Die folgenden zeigen, was ein Pastor und Gelehrter [1]) der damaligen wissenschaftlichen Welt aus Schleswig-Holstein zu melden hatte.

[1]) Volquarts (geb. am 30. August 1721 zu Göting auf der Insel Föhr, gest. den 29. Januar 1784) hat viele Aufsätze und Rezensionen in